

tyrern. Auf die Aehnlichkeit der Rechtfertigung beider ist bereits von anderer Seite¹ hingewiesen worden.

Die Kritik der Florianslegende war aber längst vor mir geschrieben. Wenn der junge Mann, welcher den Heiligen wüthend von der Brücke stösst, sofort erblindet², wenn der Fluss den Körper trotz des angebundenen Steins emporhebt und an einem hochgelegenen Orte aussetzt, wenn gerade zur rechten Zeit ein Adler (aquila) erscheint, um über den vom Präses Aquilinus gemarterten Märtyrer seine Schwingen nach Art eines Kreuzes schützend auszubreiten, wenn sich dann der Heilige einer Frau in einer Vision offenbart und ihr seine zukünftige Begräbnisstelle bezeichnet, wenn die Zugthierchen (animaliola) auf der Fahrt dahin unter dem starken Sonnenbrande ermatten und den in Reisig und Laub gepackten Leichnam nicht weiter ziehen können, und wenn nach dem Gebet des Weibes allsogleich ein lustig sprudelnder Quell an der Stelle entspringt, der noch zur Zeit des Legendenschreibers die Wahrheit dieser Begebenheit bestätigte, wie er es wahrscheinlich noch heute thut, so sind das sämmtlich Dinge, die der natürlichen Weltordnung widersprechen, und es gehört in der That ein starker Köhlerglaube zur Verdauung dieser sechs groben Wunder vom Martyrium bis zum Grabe, für die als einziges Zeugnis — ein Wasserquell angerufen ist. Sogar an der heimischen Stätte, welche, wie der Legendenschreiber versichert, der Schauplatz grosser Wunderkuren war, und wo überhaupt alle glaubensstarken Personen die göttliche Barmherzigkeit erfuhren, hat sich der Zweifel geregt und aus seinen eigenen Jüngern sind dem h. Florian Widersacher erstanden. Der regulierte Chorherr und Cooperator zu St. Florian Franz Kurz³ hat im J. 1808 alle die oben aufgeführten wunderbaren Vorgänge beim Tode und Begräbnisse des Heiligen verworfen, weil sie gewöhnlichen Legenden nur gar zu sehr gleichen. Dieses freimüthige Urtheil stammt von einem Manne, der in dem mittelalterlichen Wunderglauben der alten Kirche gross geworden war, und dem braven Vorkämpfer für die Wahrheit ist um

1) E. M(ühlbacher), Zur ältesten Kirchengeschichte des Landes ob der Enns (Theologisch-praktische Quartal-Schrift, Linz 1868) S. 440.
 2) Passio c. 8: 'et statim oculi eius crepuerunt'. Die Augen bersten ihm; Ducange s. v. crepare führt das frz. crever l'oeuil an. Ueber die Abweichung der Hs. B des M. H. ist oben gehandelt.
 3) Kurz, Merkwürdigere Schicksale der Stadt Lorch, der Gränzfestung Ennsburg und des alten Klosters St. Florian in Beyträge zur Gesch. des Landes Oesterreich ob der Enns III, S. 44.